

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 24

Illustration: "Lohnerhöhung? Wo die Hälfte der Weltbevölkerung nicht einmal genug verdient, um das tägliche Brot zu kaufen?"

Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

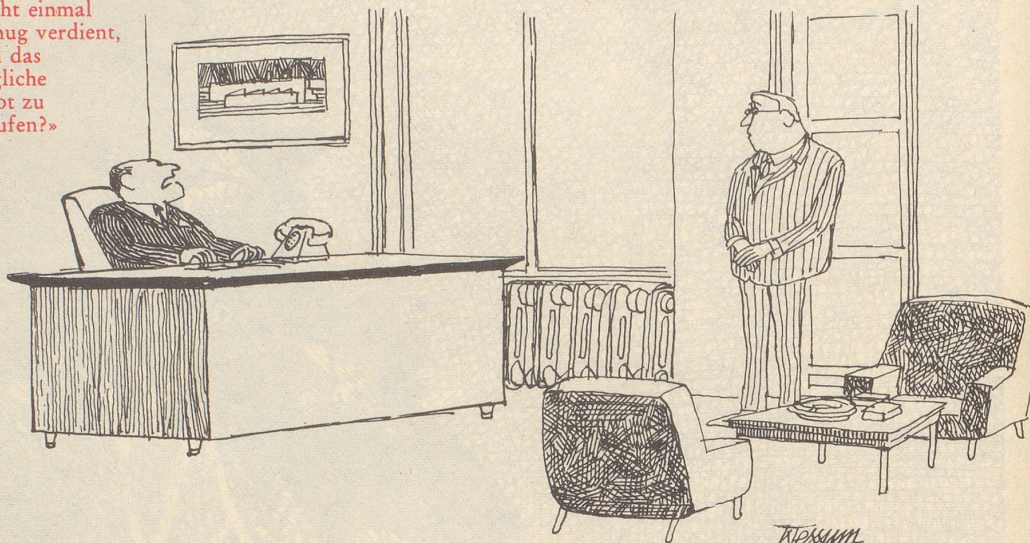
LÖWENBRÄU
MÜNCHEN
DIÄTBIER



Bier-Import AG

Affoltern a/A Tel. 01 99 80 93

«Lohnerhöhung?
Wo die Hälfte
der Welt-
Bevölkerung
nicht einmal
genug verdient,
um das
tägliche
Brot zu
kaufen?»



Die vor Wohlstand zerspringende Schweiz

Hat da ein Schweizer erfahren, daß es ein Land gibt, das sich Amerika nennt. Ein wohlhabendes, schönes Land, wo die Leute gut und zufrieden leben. Und er ging hin und schaute. Da er selber nicht gerade arm war, löste er zuerst ein Flugbillet. In der Neuen Welt angekommen, bestellte er einen Helikopter, und – infolge seltsam verknüpfter Umstände – setzte ihn der Drehflügler mitten in ein Negerviertel ab. Vielleicht in Harlem. Düstere Häuser, Eingänge wie Höhlen, statt Fensterscheiben Wachstuch und Pappe, schmutzige, zerlumpte Kinder. Das also, sagte er, das ist das vielgepriesene Amerika, schüttelte das enttäuschte Haupt, hubschraubte zurück und düste über den Atlantik heimwärts.

Ein anderer Mensch, diesmal ein Sowjetbürger, kam – meinetwegen ebenfalls infolge seltsam verknüpfter Umstände – in die Schweiz gereist. Herrliches hatte er über diesen Flecken Erde gehört, von paradiesischen Zuständen. Aber gleich am ersten Tag mußte er vernehmen, daß der Schweizer 44 Stunden oder mehr in der Woche zu arbeiten habe, daß er 20, 30 oder mehr Prozent seines Verdienstes für die Wohnungsmiete aufbringen müsse. Der Sowjetbürger war betroffen und kehrte flugs wieder nach Hause, denn in seinem Land sind die Wohnungen billig und die wöchentliche Arbeitszeit beträgt für ihn 39,4 Stunden.

So ist das: wenn man zuviel aufs Hörensagen abstellt, ist die Ent-

täuschung nicht weit und das Urteil nah.

Hinwiederum begab sich ein anderer Schweizer nach Rußland. Diese Reise ist verbrieft, weil der betreffende Eidgenosse seinen abschließenden Eindruck einer schweizerischen Monatszeitschrift für die Wirtschaft mitteilte. In Moskau hatte der Mann einen Universitätsprofessor besucht: Gelehrter, verheiratet, mit zwei Kindern. Dessen Wohnung hat drei Zimmer, eine Küche, Badegelegenheit: eine Zinnwanne. Dieser Sowjetbürger, so schreibt der Rußlandreisende, hat Anspruch auf 40 Quadratmeter Wohnfläche. Da seine Wohnung aber etwas größer ist, wurde der Professor verpflichtet, seine Schwiegermutter zu sich zu nehmen.

Leicht auszudenken, was der die Sowjetunion bereisende Schweizer für Schlüsse zieht. Doch erspart er dem Leser das Schlüsseziehen, er zieht selber, und dies so: «Mir will es einfach nicht in den Kopf, wie es in unserer vor Wohlstand fast zerspringenden Schweiz überhaupt noch Kommunisten geben kann!»

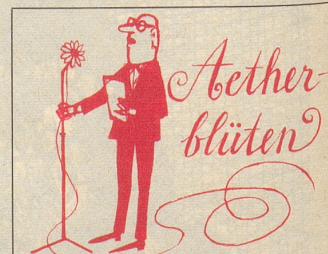
Ja, es gibt eben im Leben manches, das nicht leicht zu verstehen ist.

Ein anderer Mann, Dr. Vital Gawronski vom Schweizerischen Konsumentenbund, sah sich in der vor Wohlstand fast zerspringenden Schweiz etwas um. Er meint, zum Wohlstand gehöre ein Einkommen, das über die Lebensnotdurft hinaus einen Mehrkonsum erlaube. Bücher kaufen, Sport treiben, Theater und Konzerte besuchen, Ferien machen, auf Reisen

gehen, eigenes Auto halten, ohne die Taille schnüren zu müssen; Wohnung mit landläufigem Komfort; Kinder ausbilden lassen, vom Gymnasium bis zur Universität; Sparkapital äufnen für die dritte AHV-Säule; ein solcher Lebensstandard erfordere mindestens ein Monatseinkommen von 3000 Franken. Dabei ist in diesem Wohlstand Eigenheim, Swimming Pool und Zweitwagen nicht eingeschlossen.

Laut BIGA-Erhebungen verdient ein männlicher Arbeiter pro Monat rund 1600 bis 1700 Franken. Aufgrund der Volkszählung 1970 beträgt der Anteil der Arbeiter an der berufstätigen Bevölkerung rund 45 Prozent. Unsere Sorge liegt also darin, darauf zu achten, daß diese Eidgenossen nicht vor Wohlstand zerspringen.

Ernst P. Gerber



In der Sendung «Sie wünschen von uns – wir spielen für Sie» aus dem Studio Basel erlaucht: «Es gitt kei Strossstrecki in der ganze Schwiz, wo nit pflaschteret wär mit der Dankbarkeit vo Autistopperinne!»
Obobr